

Zumutung und Gnade der Vergebung
24. Sonntag im Jahreskreis A am 13. September 2020
Predigt von Abt Reinhold Dessel

Liebe Schwestern und Brüder!

In den Kinos läuft momentan ein interessanter Film mit dem Namen „Corpus Christi“. Es geht in diesem Film um einen jungen Mann, der aus einem Jugendgefängnis kommend, sich in einer Pfarre als Priester ausgibt und eine große segensreiche Tätigkeit ausübt, bis er am Schluss schließlich wieder im Gefängnis landet. Was mich an diesem Film so besonders beeindruckt hat, das ist die komplizierte Verstrickung so vieler in eine Schuld und der anspruchsvolle lange Weg, der mit der Aufarbeitung von Schuld und der Gewährung von Vergebung verbunden ist. Im konkreten Fall des Filmes geht es um einen Autounfall in dem Dorf, bei dem eine ganze Reihe von jungen Leuten getötet wurde. Auch der Todeslenker stirbt durch den Unfall. Dem falschen Priester mit dem richtigen Glauben gelingt es, mit den Hinterbliebenen diesen Unglücksfall aufzuarbeiten, wo Eltern auf tragische Weise ihre Kinder verloren haben und die Witwe des Todeslenkers im Dorf auf das Wildeste beschimpft wird, sodass man sich auch lange weigert, die Urne des Todeslenkers auf dem Friedhof beisetzen zu lassen.

Vom verzeihenden Gott

Vergabung ist eine große Zumutung und Verzeihung gewähren können hängt letztlich mit der Gnade Gottes zusammen. Genau darum geht es heute auch im Sonntagsevangelium.

„Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt?“, hören wir heute aus dem Mund des Petrus. Jesus steigert die Zahl der Vollkommenheit 7 noch einmal: „Nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal“, das heißt in der biblischen Sprache: immer.

Und dann erzählt Jesus eines seiner berühmten Gleichnisse. Es ist eine sehr plakative Geschichte mit einem sehr krassen Gegensatz, denn die Summe Geldes, die der König seinem als Schuld erlässt, ist unvergleichlich größer als die Schuld, die der Knecht dann einem anderen Mitknecht nicht erlässt. 10 000

Talente stehen gegen 100 Denare. 1 Denar war der durchschnittliche Tagesverdienst eines Arbeiters. Jemand hat das einmal ausgerechnet, dass diese 10 000 Talente einer Summe von 12 Milliarden Euro entsprechen, für die ein Mensch 400 000 Tage nach damaligen Verhältnissen hätte arbeiten müssen.

Eine große Schuld wird einem großzügig nachgelassen, aber bei einer kleinen Schuld ist jemand sehr knausrig. Fast möchte man sagen: In unserer Welt passiert es oft ähnlich: Wenn es um Milliarden Schuldenbeträge oder großen Pleiten geht, da muss das dann irgendwie auch von der öffentlichen Hand mitübernommen werden, aber die Schuldenfalle, in die kleine Leute fallen, müssen sie selber oft bis zum letzten ausbaden.

Von der Schwierigkeit der Vergebung

Aber das ist nicht der springende Punkt dieses Gleichnisses, denn es geht um ein und dieselbe Person. Einmal erfährt der Knecht des Königs, dass ihm selber eine unendlich große Schuld erlassen wird, dann wieder ist es derselbe Knecht, der nicht bereit ist, einem anderen auch nur eine kleine Schuld zu erlassen. Das ist der springende Punkt des Gleichnisses: Wer Erbarmen erfährt in seinem Leben, der soll selber auch Erbarmen mit anderen haben. Das ist für alle einsichtig. Darum sind die anderen und auch wir zurecht erbost über diesen undankbaren Knecht.

Dieser Knecht, das sind wir selber manchmal. Jesus will uns mit dieser Geschichte sagen, dass Gottes Vergebung total ist und Gott uns schon immer im Vorhinein großzügigst vergeben hat, wir selber aber zu kleinlich sind, um das Geschenk der Vergebung auch weiterzugeben.

Im Unterschied zu Gott ist unser eigenes Vergeben immer begrenzt. Wir sagen gerne „Vergeben schon, aber vergessen nie.“ Natürlich kann man Erinnerungen nicht auslöschen und der Mensch reagiert nicht wie ein Computer, bei dem man den Resetknopf drückt und schon kann man von vorne anfangen. Der Mensch ist keine Maschine, darum braucht Vergebung Zeit. Aber zugleich benutzen wir zurückhaltende Vergebung auch als Druckmittel. Wir haben vielleicht einmal verziehen, aber bei einer sich bietenden Gelegenheit reiben wir es dem anderen doch wieder unter die Nase, was er uns angetan hat und dass eigentlich noch Rechnungen offen sind.

Zumutung und Gnade

Vergebung ist eine Zumutung und eine Gnade. Aus eigener Kraft heraus werde ich es kaum schaffen, denn es gibt immer etwas aufzurechnen. Immer sind auch andere an mir schuldig geworden, ist etwas schiefgegangen in der Gesellschaft, in der Familie, in der Kirche oder wo auch immer. Das ist aber nur die eine Seite der Wahrheit. Die andere Seite ist: Auch ich selber bin auf Vergebung angewiesen. Denn auch in meinem Leben ist nicht immer alles gut. Sünde ist nicht nur das aktive Böse, das ich einem anderen antue, sondern Sünde ist auch das, was ich an Gutem unterlassen habe. Wieviel bleiben wir einander schuldig an Aufmerksamkeit, Zeit, Respekt und Zuwendung! Es gibt an jedem von uns auch so etwas wie eine dunkle Seite, wo wir lieber nicht hinschauen. Das wird in dem eingangs angesprochenen Film auch sehr deutlich. Auch die Frau des Todeslenkers, die sich lange nur als Opfer der aufgebrachten Hinterbliebenen der anderen Opfer gesehen hat, bekommt durch die Zuwendung des Priesters die Kraft sich einzugestehen, dass ihr Mann sich nach einem Ehestreit auf die Todesfahrt begeben hat und sie auch in das Ganze verwickelt ist. Dieses Eingeständnis der Wahrheit hilft ihr, einen Schritt auf die aufgebrachten Dorfbewohner zuzugehen.

Statt vor uns selber und unserer Schuld davon zu laufen ist es besser, so wie wir sind vor Gott hinzutreten. Statt ständig mit Schuld belastet zu sein, können wir unsere Schuld beim Kreuz Jesu „entsorgen“. Das ist der beste Platz für unsere Schuld, damit wir nicht mutlos werden. Wir müssen uns nicht ändern, damit Gott uns liebt, sondern umgekehrt: Wenn wir erfahren haben, dass Gott uns liebt, dann bekommen wir auch die Kraft uns zu ändern. Wie sagt es doch die Hauptperson in dem angesprochenen Film: „Vergeben heißt lieben. Jemanden trotz seiner Schuld lieben.“ „Vergeben heißt lieben. Jemanden trotz seiner Schuld lieben.“ Wenn Menschen das nicht direkt durch Gott erfahren, dann können sie es wenigstens indirekt erfahren durch Menschen, die ihnen Zeichen der Liebe Gottes sind. Amen.